



Wahl zur Mitarbeitervertretung in der Diakonie Hochfranken 29 Namen, die für alle stehen

Die Diakonie Hochfranken hat gewählt. Sechs neue Mitarbeitervertretungen (MAV) werden sich künftig für die Belange ihrer Kolleginnen und Kollegen einsetzen. Die MAV-Mitglieder stehen als persönliche Ansprechpartner zur Verfügung – sei es, dass es Sorgen am Arbeitsplatz gibt, oder bei Anfragen und Anregungen.

Ihre Aufgaben und Rechte sind im Mitarbeitervertretungsgesetz festgelegt. Zu den Zielen der MAV gehören Gleichberechtigung, Einhaltung arbeits-, sozial- und dienstrechtlicher Bestimmungen und Vereinbarungen und der Austausch mit den Dienststellenleitungen. Mitbestimmungsrecht hat die Mitarbeitervertretung unter anderem bei organisatorischen und sozialen Angelegenheiten, die die Arbeitszeit, Arbeitsplatzgestaltung oder Unfallverhütung betreffen sowie bei Einstellungen und Eingruppierungen.

Das Ergebnis der Wahlen zeigt: Nahezu alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die bereits früher in der MAV engagiert waren, haben auch jetzt den Sprung in die neuen MAVs geschafft.



Bei der Wahl für die Mitarbeitervertretung in Jugend- und Familienhilfe Marienberg · Psychologische Beratung gGmbH waren 163 Beschäftigte wahlberechtigt. Von den 163 Wahlberechtigten haben 92 ihre Stimme abgegeben. Auf die einzelnen Wahlbewerberinnen entfielen folgende Stimmzahlen:

- | | | |
|---------------------|---|----|
| 1. Klaus Stadlbauer | Sucht · Psychologische Beratungsstelle | 62 |
| 2. Dieter Schweiger | Jugend- und Familienhilfe Schwarzenbach | 57 |
| 3. Sabine Golden | Jugend- und Familienhilfe Schwarzenbach | 56 |
| 4. Matthias Groß | Sucht · Psychologische Beratungsstelle | 50 |

- | | | |
|---------------------------|---|----------|
| Familienhilfe Helmbrechts | 43 | |
| 6. Ingrid Braun | Erz.Beratung · Psychologische Beratungsstelle | 40 (Los) |
| 7. Marlies Schaffron | Jugend- und Familienhilfe Schwarzenbach | 40 (Los) |

Bei der Wahl für die Mitarbeitervertretung der Erwachsenenhilfe gGmbH waren 147 Beschäftigte wahlberechtigt.

Von den 147 Wahlberechtigten haben 40 ihre Stimme abgegeben.

Auf die einzelnen Wahlbewerberinnen entfielen folgende Stimmzahlen:

- | | | |
|---------------------------|--------------------|----------|
| 1. Reiner Hager | Schloss Oberkotzau | 26 |
| 2. Marina Pfüller-Siering | DIFA | 25 |
| 3. Thomas Hochberger | Schloss Oberkotzau | 24 (Los) |
| 4. Reiner Haug | Thomas-Breit-Haus | 24 (Los) |
| 5. Wolfgang Heimrich | Schloss Oberkotzau | 19 (Los) |

Bei der Wahl für die Mitarbeitervertretung in der Berufsbildungswerk gGmbH waren 106 Beschäftigte wahlberechtigt.

Von den 106 Wahlberechtigten haben 81 ihre Stimme abgegeben. Davon waren 2 Stimmzettel ungültig, so dass insgesamt 79 Stimmzettel gültig waren.

Auf die einzelnen Wahlbewerberinnen entfielen folgende Stimmzahlen:

- | | | |
|----------------------|---------------------------------|----|
| 1. Erika Bode | Ausbilderin HTH | 42 |
| 2. Doris Stöcker | päd. Mitarbeiterin Internat | 42 |
| 3. Helmut Malerczyk | Ausbilder Hochbau | 42 |
| 4. Rüdiger Wiedemann | Heilpädagoge Rehab. Dienst | 39 |
| 5. Monika Niebner | Sekretärin Private Berufsschule | 37 |

der Diakonie Hochfranken Altenhilfe gGmbH waren 469 Beschäftigte wahlberechtigt.

Von den 469 Wahlberechtigten haben 169 ihre Stimme abgegeben.

Auf die einzelnen Wahlbewerberinnen entfielen folgende Stimmzahlen:

- | | | |
|---------------------|-------------------|-----|
| 1. Hans-Jürgen Best | MAV | 110 |
| 2. Thilo Friedrich | Haus Saalepark | 68 |
| 3. Uwe Thüroff | Diakonissenhaus | 58 |
| 4. Rita Schnabel | Haus Saalepark | 54 |
| 5. Renate Opitz | Haus Saalepark | 52 |
| 6. Silvia Herzig | Haus am Kirchberg | 47 |
| 7. Liane Fraas | Haus Saalepark | 46 |
| 8. Gottfried Binner | Haus am Kirchberg | 46 |
| 9. Susanne Finger | AH Lessingstraße | 45 |

Bei der Wahl innerhalb der Diakonie Hochfranken Zentrale Dienste GmbH waren 49 Mitarbeitende wahlberechtigt, 40 beteiligten sich an der Wahl. Das entspricht dem erfreulichen Prozentsatz von rund 82 %.

Zu den Mitgliedern der Mitarbeitervertretung wurden gewählt:

- | | |
|----------------------|----|
| 1. Patrick Pippig | 29 |
| 2. Peter Fickenscher | 28 |
| 3. Thomas Schellhorn | 19 |

Die Wahl innerhalb der Muttergesellschaft Diakonie Hochfranken gGmbH stand bei Redaktionsschluss noch aus. Dort sind 15 Personen berechtigt, ihre Stimme abzugeben. Wegen des kleinen Kreises wird nur eine Kollegin/ein Kollege gewählt.

Die- oder derjenige steht aber nicht allein: Aus allen sechs MAVs soll eine Gesamt-MAV (mit dann 30 Mitgliedern) gebildet werden, die sich vor allem bei Themen abstimmt, die mehr als eine Tochtergesellschaft betreffen.

Seniorenhaus Grundsteinlegung mit dem Regionalbischof

Mit prominenter Beteiligung wird am 19. Juli der Grundstein für das Seniorenhaus Konradsreuth gelegt. Bei der Feier ist nämlich Regionalbischof Wilfried Beyhl dabei, dessen zweitägiger Besuch der Diakonie Hochfranken an diesem Tag beginnt.

Mit dem Bau des technisch interessanten und ökologisch anspruchsvollen Gebäudes geht es nun nach Plan weiter. Die vorüber-

gehende Baueinstellung im Mai war den starken Regenfällen geschuldet. Wegen des Oberflächenwassers musste mit der Verdichtung des angelieferten Erdreichs gewartet werden.

Der Zeitplan ist trotz dieser Verzögerung nicht in Gefahr. Zu der Grundsteinlegung sind ab 14.30 Uhr alle Interessierten am Wiesengrund willkommen.

Sonntag, 16. Juli, ab 10 Uhr
Sommerfest
 Alten- und Pflegeheim »Haus am Kirchberg«

Sonntag, 16. Juli, ab 14.30 Uhr
Sommerfest im Schlosspark
 Schloss Oberkotzau

Mittwoch, 19. Juli, 14.30 Uhr
Grundsteinlegung Seniorenhaus
 Konradsreuth, Am Wiesengrund

Donnerstag, 20. Juli, 9.15 Uhr
Andacht mit Regionalbischof W. Beyhl
 St. Michaliskirche

Freitag, 21. Juli, ab 14 Uhr
Sommerfest SpDi, Betreutes Wohnen und Begegnungsstätte

Samstag, 22. Juli, ab 8.30 Uhr
Flohmarkt
 Ab 13 Uhr **Sommerfest**
 Altenheim an der Lessingstraße

Samstag, 22. Juli, 13 bis 18 Uhr
Sommerfest
 Bischof-Meiser-Haus

Samstag, 29. Juli, 14 bis 17 Uhr
Sommerfest
 Martin-Luther-Haus

Dienstag, 1. August, ab 16 Uhr
Spezialitätenabend
 Alten- und Pflegeheim »Haus am Kirchberg«

Freitag, 4. August, ab 15.30 Uhr
Sommerfest mit Feuerwehr und Enzo-Trio
 Haus Saalepark

Samstag, 19. August, 14.30 Uhr
Konzert der Hanns-Vießmann-Stiftung
 Haus Saalepark

Samstag, 23. September, 13 bis 18 Uhr
Weinfest
 Bischof-Meiser-Haus

Samstag, 16. September, 13 bis 18 Uhr
Herbstfest
 Hochfränkische Werkstätten Hof

Dienstag, 19. September, ab 16 Uhr
Weinfest mit Adolf Gerspitzer
 Altenheim an der Lessingstraße

Dienstag, 19. September, 16 Uhr
Redaktionssitzung Dialog
 Klostercafé

Freitag, 22. September, ab 14 Uhr
Herbstfest
 Alten- und Pflegeheim »Haus am Kirchberg«

Dienstag, 26. September, 19.30 Uhr
spot - Sozialpolitischer Treff
 (bei Redaktionsschluss noch in Planung)

Saal der Geschäftsst., Diakonie Hochfranken

Freitag, 29. September
»Tag der Offenen Tür« der KASA
 ab 12 Uhr (Besichtigung der Räumlichkeiten, umfangreiche Informationsmöglichkeiten der Einrichtung, bildliche Darstellung im Eingangsbereich (Haus /Hofeinfahrt)
Nachbarschaftsfest der KASA ab 14 Uhr
 im Innenhof der Theresienstraße 3

Sonntag, 1. Oktober, 13 bis 18 Uhr
Erntedankfest auf dem Bauernhof der Lebenshilfe in Martinsreuth in Verbindung mit **25-jährigem Jubiläum des Bauernhofes der Lebenshilfe Martinsreuth**

Dienstag, 10. Oktober, 16 Uhr
Redaktionssitzung Dialog
 Klostercafé

Donnerstag, 12. Oktober, 14.30 Uhr
AWO-Herbstfest
 Haus Saalepark

Freitag, 20. Oktober, ab 1,4 Uhr
Oktoberfest mit Bernd Günther
 Altenheim an der Lessingstraße

Redaktionsschluss für die 23. Ausgabe des Dialogs ist am Montag, 16. Oktober.

www.diakonie-hochfranken.de



DIALOG

Juli 06 | Nr. 22

Magazin für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Diakonie Hochfranken und der Lebenshilfe Hof

Herausgeber

Diakonie Hochfranken, Klostertor 2, 95028 Hof, Tel. 09281/837-0 · Fax 09281/18516

Redaktion

Jürgen Best (Mitarbeitervertretung MAV)
 Ingrid Braun (Psychologische Beratungsstelle)
 Eva Döhla (Geschäftsstelle)
 Ernst Engelhardt (Seniorenhilfe)
 Angela Henrici (Bezirksstelle)
 Bernhard Mangei (Jugend- und Familienhilfe)
 Mechthild Mühl (Sozialpsychiatrischer Dienst)
 Rainer Wirth (Berufsbildungswerk DW)
 Siegfried Wonsack (Lebenshilfe)

Verantwortlich

Eva Döhla

Herstellung

AckermannVerlag, Hof

Auflage

1.500 Exemplare

Erscheinung

3 mal jährlich

Dialog 23 erscheint im November 2006

MONAT DER FOTOGRAFIE
 IM NOVEMBER
 IN HOF

**DIE
 KLEINE
 KLOSTERGALERIE**

zeigt ab Ende Oktober
 Vernissage am 19.10. · 17 Uhr

**VERLORENES
 PROFIL**

Fotografien von
 Michael Fichtelmann

Absolvent der
 Kunsthochschule Kassel

NUR ZU

28. Sept. 2006 + 26. Okt. 2006

Fortbildung: **Konflikte wahrnehmen und konstruktiv handeln**

Dipl.-Psych. A. Höme, Psychologische Beratungsstelle, 9.00 bis 16.30 Uhr

12. Okt. 2006

Fortbildung: **Liebe dich selbst wie deinen Nächsten**

Dipl.-Soz.päd. (FH) H. Blume, Psychologische Beratungsstelle, 9.00 bis 16.30 Uhr

Hinweis: Der nächste Kurs für seelsorgerliche Praxis und Gemeindeförderung (KSPG) beginnt am 20./21. November 2006

Nähere Informationen zu den Veranstaltungen enthält unser Fortbildungsprogramm. Teilnahme ist nur nach schriftlicher Anmeldung in der Psychologischen Beratungsstelle möglich.



► Schon immer zupackend.....

Wer bin ich?

Woran haben Sie heute früh als erstes gedacht?

Kaffee kochen und der Klassenausflug unseres Sohnes.

Was ist Ihre größte Leidenschaft?

Gärten, und ich gestehe: auch die Diakonie.

Was treibt Sie zur Verzweiflung?

Ignoranz, Unaufrichtigkeit, Dummheit, Lethargie.

Wie heißt Ihre Lieblings-Fernsehsendung?

Habe ich keine.

Und wie Ihr liebstes Kirchenlied?

Bewahre uns Gott.

Worauf sind Sie stolz?

Unsere Kinder.

Was ist Ihnen peinlich?

In Fettnäpfchen treten, ungenügend vorbereitet sein.

Wie erhalten Sie sich gute Laune bei der Arbeit?

Raus aus dem Büro und mit Mitarbeitern reden.

Was würden Sie veranlassen, wenn Sie einen Tag »König von Deutschland« wären?

Die Monarchie abschaffen.

Welchen Traum würden Sie sich gerne erfüllen?

Einen Marathon laufen.

Auflösung aus Heft 21:

Klaus Stadlbauer, Psychol. Beratungsstelle
Marianne Krüger, Leiterin der Offenen Hilfen

Neue Verantwortung und zukunftsweisende Entwicklung

Durch neue Herausforderungen und personelle wie strukturelle Veränderungen ergeben sich neue Chancen zur persönlichen und beruflichen Entwicklung. Das gilt sowohl für Nachwuchskräfte als auch für langgediente Mitarbeiter. Gleichzeitig entwickelt sich die Altenhilfe gGmbH der Diakonie Hochfranken weiter.

Katharina Theuerkauf, bereits bei Gerhard Steffke als tragende Säule der Pflege gehan-



Katharina Theuerkauf

delt, hat sich aufgrund ihrer Weiterqualifikation und ihrer sehr guten Leistungen in den letzten Jahren als neue Leitung des Bischof-Meiser-Hauses geradezu angeboten. Katharina Theuerkauf hat die Altenpflege von der Pike auf bei uns gelernt und sich kontinuierlich weiterentwickelt und weitergebildet.

Eine ähnliche Entwicklung ergab sich für Martina Rüttgers. Auch sie hat im Bischof-Meiser-Haus durch ihre kompetente Leistung überzeugt und ist seit 1. Juni 2006 Leiterin des Diakonissenhauses.

Christhard Steinmeyer hat nach über 20 Jahren Leitung Diakonissenhaus noch einmal den Sprung gewagt, quasi kurz vor Ende seiner beruflichen Laufbahn in der Diakonie, noch einen Meilenstein für die Diakonie zu



Martina Rüttgers

setzen. Er hat die Aufgabe übernommen, einen begleiteten Fahrdienst aufzubauen und eine Zentrale Rufnummer zu entwickeln. Damit werden zwei völlig neue Angebote auf den Weg gebracht, die von großer Bedeutung für die Weiterentwicklung des Bereichs Altenhilfe der Diakonie Hochfranken sind.

Ernst Engelhardt

Ambulanter Nachtdienst »Daham is daham«

»Ich möchte heute bei dem schönen Wetter gerne länger im Garten sitzen«, »...oder am Abend noch im Kreis meiner Familie bleiben« - solche und ähnliche Wünsche können jetzt mit Hilfe des ambulanten Nachtdienstes verwirklicht werden. Die Zentrale Diakoniestation Hof und ihre Teams der Diakoniestationen Rehau und Schwarzenbach wollen mit diesem Angebot den Menschen entgegenkommen, die zuhause gepflegt werden.

So kommt die Pflegefachkraft beispielsweise nicht wie gewohnt um 19.30 Uhr vorbei, sondern auf Wunsch erst gegen 22 Uhr. »Gerade in den Sommermonaten wird das Bedürfnis nach einer späteren Versorgung deutlich«, sagt die Bereichsleiterin Elke Spindler.

Das neue Angebot unterstützt pflegebedürftige Menschen auch dabei, länger in ihrer vertrauten Umgebung wohnen zu bleiben. »Daham is daham, der Spruch hat einen wahren Kern, denn das Zuhause gibt Sicherheit, es schafft Vertrauen und Stabilität«, erklärt Elke Spindler.

Nicht nur die Pflegebedürftigen, auch die Angehörigen profitieren von der Neuerung: Die Schwestern überzeugen sich vor Ort davon, dass alles in Ordnung ist und übernehmen Hilfs- und Pflegetätigkeiten. So können die Angehörigen nachts ruhig schlafen, durchschlafen oder einfach länger bei Veranstaltungen bleiben. Nicht selten fühlen sich pflegende Angehörige überfordert - bis hin zu krankmachenden Überlastungssymptomen. Besonders bei dem Krankheitsbild Demenz ist der Tag- und Nachtrhythmus der erkrankten Menschen gestört; das zehrt. »Ohne Druck oder schlechtes Gewissen auch einmal einen Abend zu genießen, ist viel wert«. Der neue ambulante Nachtdienst beinhaltet mehr als die herkömmliche Rufbereitschaft. Die gesetzliche vorgeschriebene 24 Stunden-Erreichbarkeit steht für Notsituationen zur Verfügung; der Nachtdienst kommt fest. Als Rahmenzeit ist 22 bis 5 Uhr geplant, wobei in der Nacht ausschließlich Pflegefachkräfte von Haus zu Haus fahren werden.

E.S.

Koordinations- und Beratungsleitstelle **Gut informiert mit der Diakonie-Hotline**

Ein Blick in das örtliche Telefonbuch zeigt die vielfältigen Angebote und Leistungen, welche die Dienste und Einrichtungen der Diakonie Hochfranken an unterschiedlichen Standorten erbringen. Auch wird bei diesem Blick deutlich, wie viele Telefonnummern es



Christhard Steinmeyer

in der Diakonie gibt. Schnell geht bei diesem großen Angebot die Übersichtlichkeit verloren und die Frage »Wo bekomme ich das richtige Angebot?« ist nur mit einigem Aufwand zu beantworten.

Mit der Einrichtung der Koordinations- und Beratungsleitstelle der Diakonie Hochfranken werden mehrere dieser Probleme gelöst. Chris Steinmeyer wird unter einer neuen Hotline Auskünfte zu allen Angeboten der Diakonie geben. Gleichzeitig wird er dem Fuhrpark zusätzliche Einsatzmöglichkeiten vermitteln.

Die Anrufer erhalten:

- Beratung und Information durch eine zentrale Ansprechstelle
- Gezielte Erfassung des Unterstützungsbedarfs der Klienten
- Klientenorientierte Angebote unter Nutzung des gesamten Leistungsspektrums innerhalb der Diakonie Hochfranken

- Reduzierung der Problematik »wer sucht, der findet« für den Klienten
- Angebot einer einheitlichen, kostenlosen und leicht erkennbaren Rufnummer (z.B. =800 -)
- Kompetenz vom ersten telefonischen Kontakt bis zur Leistungserbringung
- Integration eines neuen Leistungsangebotes »Betreuter Fahrdienst« innerhalb und außerhalb der Diakonie Hochfranken

ADRESSE IST DIE

August-Mohl-Straße 13, 95030 Hof
(Zentrale Diakoniestation).

Verantwortlich für die neue Beratungsleitstelle mit betreutem Fahrdienst ist der langjährige Leiter des Diakonissenhauses, Christhard Steinmeyer. Geplanter Start ist in Kürze, noch im Sommer.

Diakonie im Kino **Film ab – gelungenes Sommerprojekt**

Auf großen Zuspruch stießen die beiden Filmpräsentationen im Central-Kino, zu denen die Diakonie Hochfranken – einmal in Kooperation mit den Hochfränkischen Werkstätten – eingeladen hatte. Zwei Streifen, die mit den Lebenswelten unserer Klienten (hier: Menschen mit Behinderungen / Aussiedler) zu tun haben, kamen mit ihren Regisseuren nach Hof.

Rund 500 Besucher sahen so im Mai »Komm wir träumen« von Leo Hiemer. In dem Film geht es um die – nicht immer einfache – Liebe zwischen einem Zivildienstleistenden und einem behinderten Mädchen. Er versteht sich als Plädoyer für die Bedürfnisse behinderter Menschen, ihr Leben möglichst normal zu führen und nicht benachteiligt zu werden. Der Film versucht, zu einem besseren Verständnis der Lebenssituation geistig behinderter Menschen beizutragen und fördert damit deren Akzeptanz in unserer Gesellschaft.

Um einen Neubeginn unter schwierigen Vorzeichen ging es in dem Film »Mondlandung«, der mit Regisseur Till Endemann Mitte Juli zu mehreren Sondervorstellungen nach Hof kam.

In der gemeinsamen Initiative haben hier die Diakonie Hochfranken und ihr Berufsbildungswerk, die Arbeitsgemeinschaft »Jugendkriminalität« (agj) und das Central-Kino

auf das Thema Integration junger Spätaussiedler aufmerksam gemacht. Der Film versteht sich als Mittel der Gewaltprävention und will Verständnis für die Lebenslage der jungen Aussiedler wecken. Angeboten wur-

den auch hier Schulvorstellungen an den Vormittagen und zwei öffentliche Vorstellungen am Abend, bei denen auch Regisseur Till Endemann persönlich anwesend war und seinen Film vorstellte.



Leo Hiemer (rechts) zu Gast im Berufsbildungswerk. Dessen Internatsleiter Henc Bauer-Härtel (links) war maßgeblich an den beiden Kinoprojekten beteiligt. Hiemer übernachtete auch im Internat des BBW. Obwohl sein Film »Komm wir träumen« nie ins gewöhnliche Kinoprogramm kam, hat er seine Fans gefunden, die für eine Sondervorstellung auch weitere Anfahrten auf sich nehmen.

Berufsbildungswerk und Jugendhilfe mit neuem Angebot **Hilfe aus einer Hand**

Das Berufsbildungswerk und die Jugend- und Familienhilfe Marienberg Psychologische Beratung haben in einer Kooperation ein neues, über die Region hinaus einmaliges Angebot für Jugendliche entwickelt.

Es bietet jungen Menschen eine Perspektive, die weder ein stabiles familiäres Umfeld



haben noch Chancen auf eine Ausbildung.

Das neue Modell verbindet mehrere Maßnahmen zur Erziehungs- und Jugendberufshilfe, Arbeitstraining, Inobhutnahme sowie Ausbildung mit heilpädagogischem Wohnen. In alle drei Säulen fließen die fachlichen Er-

fahrungen von Berufsbildungswerk und Jugendhilfe ein.

Für die Jugendberufshilfe öffnet das Berufsbildungswerk seine Ausbildungsstätten einer Zielgruppe, die besonders intensiver Begleitung bedarf. Das Angebot setzt sich zusammen aus Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB), anerkannten Ausbildungsgängen in den technischen Feldern Metall, Bau, Holz, Farbe und Textil sowie in Hauswirtschaft, Ernährung, Wirtschaft, Verwaltung und Agrarwirtschaft.

Die berufliche Qualifizierung wird von gezielter pädagogischer Förderung

begleitet. Im Rahmen der stationären Unterbringung sorgt ein strukturierter Tagesablauf für den Erwerb wichtiger Alltagskompetenzen.

Die Jugendlichen lernen zum Beispiel, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten, mit Geld

umzugehen, Körper und Kleidung zu pflegen, Verantwortung zu übernehmen und Konflikte zu meistern. Zusammen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung bilden



die Schlüsselkompetenzen eine gute Grundlage für ein selbstständiges Leben als Teil der Gesellschaft.

Berufsfachschule **17 Jahre Nomadentum findet ein Ende**

Seit Gründung unserer Schule war das Team immer wieder gezwungen, neue Räumlichkeiten zu finden, um einen ordentlichen Schulbetrieb zu gewährleisten. Schülern und Lehrkräften wurde dabei viel Toleranz abverlangt. Die Stationen waren im Schwesternwohnheim in der Christiansreuther Straße, im Bischof-Meiser-Haus, in der Luitpoldstraße 18 und bis heute im Oktagon.

Seit einem halben Jahr wird ein zukunftsweisendes Projekt entwickelt: eine räumliche Verbindung von Altenpflege- und Krankenpflegeausbildung am SANA-Klinikum. Im Eiltempo wurden Pläne entwickelt, Anträge gestellt. Bis zum Umzug in die neuen Räume wird noch etwas Zeit vergehen. Diese steht uns allerdings nicht in dem erforderlichen Umfang zur Verfügung, da wir zum 31. Juli das Oktagon verlassen müssen. Dank des Entgegenkommens des SANA-Klinikums können wir deren Räume mitnutzen. In Windeseile müssen bauliche Maßnahmen vorgenommen werden, um den Umzug einigermassen unproblematisch über die Bühne zu bringen. Ernst Engelhardt

Wenn sich eine Tür schließt, öffnen sich andere Türen

Klaus Dvorak, bis Ende Juni Bereichsleiter der stationären Einrichtungen der Diakonie Hochfranken Altenhilfe gGmbH, verabschiedete sich an seinem letzten Arbeitstag, dem 30.6.2006, bei einem Stehempfang im Alten- und Pflegeheim an der Lessingstraße von seinen Kolleginnen und Kollegen der verschiedenen Einrichtungen.

Pfarrer Karlo von Zimmermann würdigte die Leistungen von Klaus Dvorak, der in seiner knapp 2 1/2-jährigen Dienstzeit viel zur wirtschaftlichen und strukturellen Entwicklung der ihm anvertrauten Bereiche beitrug. Zuerst war er als Heimleiter im Bischof-Meiser-Haus, dann auch beratend im Diakonissenhaus und zuletzt als Bereichsleiter der stationären Einrichtungen der Altenhilfe tätig.

In seiner dynamischen Art, Aufgaben anzupacken und Ideen umzusetzen, suchte er immer das offene Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen, Vorgesetzten und Mitarbeitern. Sein Ziel war es, sich in einem konstruktiven Miteinander gemeinsam weiter zu entwickeln und als Diakonie Hochfranken zusammenzuwachsen.

In seinen persönlichen Abschiedsworten konnte er daher bei nahezu jedem Anwe-



Klaus Dvorak

senden ein neues Projekt nennen, das er mit auf den Weg gebracht hatte.

Durch seinen Weggang mussten Leitungsstellen neu besetzt werden, was er auch in einer Gedichtzeile zum Ausdruck brachte: »Wenn sich eine Tür schließt, öffnen sich andere Türen« - nicht nur für ihn, sondern auch für die, die bleiben.

Für ihn wird sich diese Tür nicht ganz schließen, gibt es doch in Zukunft zahlreiche Einweihungen »seiner« Projekte zu feiern, zu denen er dann stets ein gern gesehener Gast sein wird. KMB

Nachbarschaft - so heißt das Jahresthema des Diakonischen Werks Bayern für 2006. In den vergangenen Monaten wurde unter diesem Motto das Zusammenleben von Menschen und die Rolle, die die Diakonie dabei spielen kann, ins Zentrum der Kommunikation gestellt. Verschiedene Aktionen und Veranstaltungen haben das Jahresthema bayernweit aufgegriffen und gezeigt: Nachbarschaft kann in den unterschiedlichsten Formen erlebt werden. Nachbarschaft zwischen Menschen, die sich unterstützen. Nachbarschaft zwischen einzelnen Einrichtungen, zwischen Diakonie und Kirchengemeinden oder zwischen diakonischen und städtischen Angeboten.

Auch die Arbeit der Diakonie Hochfranken ist von nachbarschaftlichen Bezügen geprägt.

Das **Alten- und Pflegeheim an der Lesingstraße** hat dem benachbarten Jean-

PaulGymnasium für ein Projekt die Pforten geöffnet. Eine Gruppe von zehn Schülerinnen und Schülern besucht im Rahmen eines Wahlunterrichts wöchentlich alte Menschen im Pflegeheim. Aus der anfänglichen Beteiligung an der Ergotherapie entstanden vertraute zwischenmenschliche Beziehungen.

Auf Nachbarschaft setzt auch das **Konradsreuther Seniorenhaus**. Es entsteht in ideeller und räumlicher Nähe zur Kirchengemeinde. Der Konradsreuther Pfarrer Herwig Dinter hat das Vorhaben von Beginn an unterstützt und begleitet. Das Seniorenhaus wird es ab nächstem Jahr März 40 pflegebedürftigen Menschen ermöglichen, in ihrer Heimatgemeinde versorgt zu werden. So bleiben Freundschaften und Beziehungen zu Nachbarn oder Vereinen erhalten. Bewusst wurde bei der Einstellung der künftigen Mitarbeiter darauf geachtet, vielen Bewerberinnen aus Konradsreuth eine Chance zu ge-

währen. Das ist nachbarschaftliches Handeln auf allen Ebenen.

Von einer anderen Form von Nachbarschaft erzählt der **Treffpunkt Familie**, der am Schellenberg entstehen wird. Dort finden diakonische Angebote unter einem Dach zusammen und bilden damit einen Raum, in dem Familien begleitet und wertgeschätzt werden. Bildung, Betreuung und Beratung laden Menschen zur Begegnung ein; Kinder werden vom Krippen- bis zum Hortalter betreut, Geschwister verbringen ihre Zeit so in benachbarten Gruppen.

Für diesen Dialog haben drei weitere Einrichtungen ihre Gedanken zum Jahresthema in Worte gefasst oder in Ideen einfließen lassen. Die Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit, die Kinder- und Jugendhilfe Schwarzenbach und die Psychologische Beratungsstelle. Das Ergebnis lesen Sie in den nebenstehenden Texten. ed

Nachbarschaft 2006: Eine Wir-AG für Familien

Die Diakonie möchte einen Raum bieten, in dem sich Initiativen und Allianzen bilden und sich viele Kleinstnetzwerke zu einem großen Netzwerk entwickeln können. Durch ein solidarisches Miteinander, aber auch durch Engagement und Verantwortung jedes einzelnen sollen Kräfte freigesetzt werden, die Veränderungen im Sinne der Menschen möglich machen. Begleitung und Unterstützung von Familien ist einer von vielen Bereichen, der hier genannt wird.

Ein Netzwerk aus unserem Arbeitsbereich ist der »Treffpunkt Familie«, der am Schellenberg entstehen soll. Hier sollen Bedürfnisse von Familien im Mittelpunkt stehen. Verschiedene Beratungsangebote und Betreuung in Kinderkrippe, Kindergarten und Hort werden unter einem Dach angeboten. Selbsthilfepotentiale werden gefördert, um Menschen in dem Gefühl zu stärken, durch

rum, in dem Erfahrungen und Probleme ausgetauscht werden können.

Auch in der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen gibt es seit langem viele Vernetzungen, wie zum Beispiel in fachlichen Gremien und Arbeitskreisen, mit der Idee oder dem Ziel, durch Zusammenarbeit mehr für andere zu erreichen und deshalb gemeinsame Konzepte zu entwickeln.

Beispiele dafür sind:

Die Psychologische Beratungsstelle ist in der Arbeitsgemeinschaft »Jugendkriminalität« der Stadt Hof, des Landkreises Hof und des Landkreises Wunsiedel zusammen mit Vertretern der Justiz, der Polizei, Schulen, der Jugendämter und anderer freier Träger. Diese beschäftigt sich mit Entwicklungen und Tendenzen von Jugendkriminalität durch institutionsübergreifenden Austausch und macht Angebote für Kommunen, Schulen

beiten.

In der Elternschule werden alle Fortbildungsangebote für Eltern aus Stadt und Landkreis Hof gebündelt. Der Helmbrechtser Kreisel (Kernangebot Jugendhilfeambulanz/ Psychologische Beratungsstelle) ist ein Netzwerk für Kinder, Jugendliche und Familien.

Die Psychologische Beratungsstelle initiierte und organisierte den Arbeitskreis Trennung/ Scheidung. Um das »Wohl des Kindes« im Fall einer Trennung/Scheidung zu unterstützen oder zu gewährleisten, stehen eine Reihe von hochqualifizierten Berufsgruppen bereit.

Um die Effizienz zu erhöhen und die Kräfte - wo nötig - zu vereinen, treffen sich die TeilnehmerInnen aus den Bereichen Gericht, Anwaltschaft, Jugendamt Stadt Hof, Jugendamt Landkreis Hof und Psychologische Beratungsstelle etwa viermal pro Jahr. IB



Hilfe-Nachbarschaft!

Etwas provokant, wie die Nachbarschaft hier im Titel thematisiert wird und dennoch spiegelt dies Erfahrungen wider, die unsere stationäre Jugendhilfe in Schwarzenbach mit seiner Nachbarschaft macht.

Nachbarschaft wird zuerst einmal als eine klagende Nachbarschaft wahrgenommen. Die Kinder und Jugendlichen stören durch ihre Verhaltensweisen, sie zerstören Eigentum der Nachbarn, kennen keine Grenzen, gehen über oder durch die Zäune, nicht einmal Bienenstöcke früherer Mitarbeiter der Diakonie sind vor ihnen sicher.

Aus den geöffneten Fenstern dringen zu laute Töne einer nervenzerfetzenden Musik. Nicht der Normalfall, aber wenn es geschieht...

Natürlich intervenieren wir bei unseren Kindern und Jugendlichen, bitten sie um

Rücksicht, meistens mit Erfolg.

Unser nachbarschaftlicher Job ist es hierbei, die beunruhigten Nachbarn zu beruhigen, erlebte Belästigungen abzustellen, Schäden zu besichtigen, deren Regulierung, falls möglich, zeitnah einzuleiten. Dann auch bei den Kindern und Jugendlichen emotionale und materielle Wiedergutmachung anzuleiten und einzuüben, wenn wir mit diesen die Nachbarn besuchen. Nicht immer waren die Unsrigen daran schuld, aber zuerst wird oft an diese gedacht.

Blicke sind in solchen Zeiten dann oft nicht freundlich, auch Alltagsgrüße werden verweigert. Kooperation gestaltet sich schwierig, ein Nachbarschaftstreffen wurde kaum besucht.

Aber hierbei gilt auch: »Förderlich ist Beharrlichkeit«.

Klasse-Nachbarschaft!

Aber es gibt auch das Gegenteil - das einer gelungenen Nachbarschaft. Unsere AWG in Hof, in den bewahrenden und bewährten Händen von Frau Schimmel, praktiziert dies mit Erfolg.

Man kennt sich in der Straße, man kennt die Kinder, begegnet ihnen ohne Vorurteile und Stigmatisierungen, man unterstützt sich, hilft sich gegenseitig, das jährliche Nachbarschaftsfest im Garten von Frau Schimmel ist immer wieder ein gut besuchtes Ereignis.

So ist es in der Michael-Gehring-Strasse und so sollte es auch in der Marienstrasse sein können. BM

Tauschringe Nachbarschaft im weiteren Sinne

Sie hilft Arnold beim Ausfüllen des Wohngeldantrages. Arnold repariert die Waschmaschine von Frau Meyer. Frau Meyer gießt in der Urlaubszeit die Blumen von Anna. Und Anna passt ab und zu auf ihr Kind auf.

Der Ring hat sich geschlossen. Jeder der Beteiligten hat Leistungen erbracht und erhalten. Nicht zwei Personen tauschen direkt miteinander, sondern beliebig viele Mitglieder. So funktionieren Tauschringe. Die »Helfende Hand« der Diakonie Hochfranken will einen solchen Tauschring ins Leben rufen. Er basiert auf dem Prinzip »Geben und Nehmen ohne Geld«. Bezahlt wird mit dem Versprechen, seine eigenen Talente (Fähigkeiten) einzubringen. Die Verrechnungseinheiten sind in der Regel zur Zeiteinheit festgelegt. Dieses Prinzip hebt bewusst die Unterschiede zwischen einfachen und »qualifizierten« Tätigkeiten auf.

Im Tauschring können Dienste und Güter getauscht werden, die die Lebensqualität erhöhen; Annehmlichkeiten, die man sich nicht leisten könnte oder würde. »Wir tauschen untereinander Zeit, Können und manchmal auch Gegenstände. Welche Hilfe auch immer Sie brauchen - findet sich ein Mitglied, das bereit ist, einzuspringen, wird er oder sie sich mit Ihnen in Verbindung setzen«, sagt Alexander Heidemann von der Helfenden Hand. Die Mitglieder entscheiden, ob sie das Angebot annehmen und handeln miteinander aus, was die Leistung wert ist. Tauschringe sind eine besondere Form der Nachbarschaftshilfe. Außerdem fördern sie Selbstbestimmung, Phantasie und Kreativität. Denn alle Arbeiten und Entscheidungen erfolgen durch die Mitglieder selbst. Der offizielle Start des Tauschrings soll in Kürze bekannt gegeben werden.

Mit und für Nachbarn Fest in der Theresienstraße

Mit einem Nachbarschaftsfest in und um ihr neues Domizil in der Theresienstraße 3 knüpfen die KASA und der Migrationsdienst an das Jahresthema der bayerischen Diakonie an.

Am Freitag, 29. September, heißen sie ab 12 Uhr zum Tag der offenen Tür willkommen. Dabei kann sich jeder ein Bild davon machen, wie sich das - inzwischen - siebenköpfige Team in dem Haus eingerichtet hat und wo die Beratungen stattfinden.

Umfangreiche Informationsmöglichkeiten über die Angebote der beiden Dienste bestehen ebenfalls. Ab 14 Uhr startet dann das Nachbarschaftsfest. Es wird im Innenhof der Theresienstraße 3 gefeiert.

Nach der offiziellen Eröffnung dürfen die Gäste sich auf »künstlerisch-kulinarische Köstlichkeiten« freuen. Ende ist gegen 18 Uhr. Neben Nachbarn sind auch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diakonie herzlich willkommen.



Das Team aus der Theresienstraße 3 freut sich am 29. September über viele Gäste bei seinem Nachbarschaftsfest. Von links: Joanna Manassi, Bezirksstellenleiter Matthias Wagner, Christine Beyer, Sabine Krauß, Brigitte Narr, Kerstin Witt, Angela Henrici und Friedemann Steinmeyer. Auf dem Bild fehlt Werner Schrepfer, der seit 1. Juli zum KASA-Team gehört.

10 Jahre Martin-Luther-Haus

Im Januar 1996 wurde das Martin-Luther-Haus Rehau seiner Bestimmung übergeben.

Unter der Trägerschaft des Diakonievereins Rehau wurde eine Senioreneinrichtung mit ursprünglich 38 Pflegezimmern und 27 »Betreuten Wohnungen« geschaffen, so dass insgesamt bis zu 70 Senioren im Martin-Luther-Haus ihr Zuhause finden konnten.

Bei einer Rückschau muss jedoch erwähnt werden, dass der Diakonieverein Rehau schon seit über 100 Jahren »das bewährte Markenzeichen« für die Seniorenbetreuung und vor allem für häusliche Pflege im Raum Rehau darstellte.

Schon in seinen Ursprüngen übernahm der Diakonieverein zusammen mit Diakonissen (bis 1976 aus Neuendettelsau) und Gemeindefrauen die wertvollen Aufgaben der Gemeindepflege in Rehau.

1996 – kein leichter Start

Bei dem Beschluss, ein zweites Pflegeheim in Rehau zu bauen, war den Mitgliedern von Vorstand und Ausschuss des Diakonievereins klar, dass es sich dabei um eine große Herausforderung handelt, vor allem wegen der finanziellen Belastungen. Trotz hoher Zuschüsse mussten für die Anschaffung der gesamten Einrichtung einige Darlehen aufgenommen werden.

Am 2. Januar 1996 öffnete das neue Seniorenheim seine Pforten.

Es folgten schwere und sorgenvolle Jahre für den Diakonieverein als Einrichtungsträger. Belegung und Auslastung des Hauses gingen zögerlich voran. Erst ab 1998/99 gab es Hoffnung auf eine gute Zukunft. Die durchschnittliche Jahresbelegung im Pflegebereich lag jetzt bei 97 Prozent, alle Wohnungen im Betreuten Wohnen waren vermietet.

1999 übernahm Bernd Heller die Gesamtleitung beider Altenhilfeeinrichtungen des Diakonievereins, des Martin-Luther-Hauses und der ambulanten Diakoniestation.

Schon seit 1998 war Schwester Martina Steiniger als Pflegedienstleitung für die ambulante Station tätig, welche durch ihre Mitgliedschaft in der »Diakonischen Schwesternschaft Neuendettelsau« die traditionellen Verbindungen zu Neuendettelsau aufrecht erhält.

Schlanke Strukturen

Es ging nun stetig aufwärts. Vorrangiges Ziel war eine signifikante Qualitätsverbesserung der gesamten Einrichtungen, insbesondere des stationären Bereiches Martin-Luther-

Haus, inklusive der Personalqualität und somit der Versorgungsqualität für die zu betreuenden Bewohner.

Sämtliche Organisationsstrukturen wurden kontinuierlich überarbeitet und optimiert. Das galt auch für sämtliche wirtschaftliche Faktoren der Einrichtung. Hier musste vieles neu überdacht und ökonomischer strukturiert werden. Insbesondere aufgrund der Größe der Einrichtung stand die Schaffung schlanker, kostendämpfender Strukturen an erster Stelle, um andererseits für ausreichenden wirtschaftlichen Spielraum für die Anhebung des Versorgungsniveaus zu sorgen.

Der größte Wirtschaftlichkeitsfaktor einer Pflegeeinrichtung ist jedoch immer die gute Pflege- und Versorgungsqualität für die Bewohner und das damit verbundene Ansehen eines Pflegeheimes oder Pflegedienstes in der Öffentlichkeit. Darauf wurde konsequent hingearbeitet.

Allen Pflegekräften aber auch allen anderen Mitarbeitern wurde ein Bewusstsein abgefordert, dass jeder durch seine eigene Arbeit und sein Engagement selbst den größten Beitrag zur Arbeitsplatzsicherung beitragen kann: »Unsere wichtigsten Arbeitgeber sind unsere Bewohner«.

Bis zum heutigen Zeitpunkt konnte dieser Weg erfolgreich beschritten werden und trotz der mächtigen Konkurrenz des zweiten Pflegeheimes in Rehau (mit dem übrigens ein gutes Miteinander besteht), gelang es, die Einrichtung mit gutem Image in Rehau zu etablieren.

Dazu trägt auch die spezielle Ausrichtung mit komfortablen Pflegeeinzelzimmern in enger Verbindung mit dem Bereich »Betreutes Wohnen« sowie die Verzahnung mit der Diakoniestation bei.

Nach eingehender Prüfung entschloss sich der Diakonieverein Rehau in der zweiten Jahreshälfte 2005 zu einer Zusammen-



Qualität

Viele, für manche auch einschneidende Veränderungen waren notwendig. So waren im Sinne der Qualitätsverbesserung anfangs auch umfangreiche Veränderungen in der Mitarbeiterstruktur erforderlich. Andererseits konnten durch die wirtschaftliche Sicherung der Einrichtung auch 15 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen und bis heute erhalten werden. Die Auslastung der Pflegeapartements betrug ab den Jahren 2000 und 2001 jeweils 100 Prozent, die Diakoniestation erbrachte hervorragende und allseits anerkannte Leistungen.

arbeit mit der künftigen Diakonie Hochfranken in Form einer sogenannten Holding ab dem 1. Januar 2006.

Die Einrichtungen des Diakoniezentrums Rehau sind seitdem ein Bestandteil der Altenhilfe gGmbH der Diakonie Hochfranken und werden mit hohem Qualitätsanspruch und mit einer diakonisch geprägten und bewohnerorientierten Versorgungsphilosophie weitergeführt, bei der stets der Mensch im Mittelpunkt steht. Das Jubiläum unseres Hauses – und zahlreicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – wird im Rahmen des Sommerfestes am 29. Juli gefeiert. Dazu laden wir alle herzlich ein. B. Heller

Frühförderung **Rahmenbedingungen endlich landesweit beschlossen**

Frühförderung

- das ist frühe Hilfe für die ganz Kleinen, die behindert sind oder denen eine Behinderung droht, wenn nichts getan wird.

Frühförderung

- das ist rechtzeitige Weichenstellung und Begleitung,
- das ist ein Zusammenwirken von Fachkräften verschiedener Fachrichtungen medizinisch, therapeutisch, pädagogisch, psychologisch, mit dem Kind und seiner Familie. Sie mobilisiert die unzweifelhaft in jedem Kind vorhandenen Potenziale für eine gedeihliche Entwicklung.

Frühförderung

- das ist ein Stück Begleitung und Beratung der Eltern auf diesem Wege, auch Beratung von Kindergärten, die Integration wollen.

Die Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung Hof begann 1963 als Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind, sie hat sich die frühzeitige Hilfe von Anfang an auf die Fahnen geschrieben. Als hauptamtlicher Arbeitsbereich konnte Frühförderung 1977 eingerichtet werden. Seitdem hat sie sich von kleinen Anfängen kontinuierlich zu einem allseits anerkannten, vernetzt arbeitenden interdisziplinären Dienst entwickelt, der auf eine lange Erfolgsgeschichte zurückblicken kann. Weitgehend in mobiler Form, aber auch, wo sinnvoll, ambulant, wird in enger Zusammenarbeit mit Kinderärzten und ggf. anderen Instanzen an der Förderung von entwicklungsverzögerten, behinderten oder

von Behinderung bedrohten Kindern gearbeitet.

Am Ende der Frühförderung, die spätestens mit der Einschulung endet, steht eine Fülle von Möglichkeiten für den weiteren Lebensweg: Regelkindergarten, Integrative Gruppen, Montessori-Kinderhaus, Besuch der Regelschule, Diagnose- und Förderklasse, Förderzentrum, TPZ - die ganze Bandbreite steht offen, immer orientiert am Wohl des Kindes und der Entscheidungsbefugnis der Eltern.

Viele Jahre mit ihrer Zentrale im TPZ angesiedelt, konnte die Frühförderung 2004 in den Familienhof in der Hofer Yorckstraße einziehen.

Diese Arbeit war und ist getragen von einem breiten Konsens im politischen Bereich, dass diese frühen Hilfen notwendig und segensreich sind, sowohl was den weiteren Lebensweg der Kinder, als auch, was die Verpflichtung der Gesellschaft gegenüber Menschen angeht, die für ihr Vorankommen im Leben die Unterstützung der Gemeinschaft brauchen. Auch die Notwendigkeit, die Inanspruchnahme dieser Dienste im Interesse des rechtzeitigen Einsetzens nicht mit bürokratischen Hemmnissen zu erschweren, ist Konsens.

Mit dem SGB IX (Sozialgesetzbuch IX. Buch) bekam die Frühförderung 2001 eine solide gesetzliche Basis, um ihren Standard bundesweit zu sichern. Angesichts des Grundkonsens' aller Beteiligten hinsichtlich der Notwendigkeit und Effektivität der Frühförderung verwunderte es Betroffene und

Träger umso mehr, als mit dem Inkrafttreten bei den Kostenträgern Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Zuständigkeiten auftraten, die ad hoc nicht zu lösen waren: War bis dahin unbestritten, dass die Krankenkassen für den medizinischen Teil und die örtlichen Sozialhilfeträger für den übrigen, den Eingliederungsteil, zuständig sind, lasen letztere aus dem Buchstaben des Gesetzes die alleinige Zuständigkeit der Krankenkassen für alles heraus.

Ein Moratorium von einem Jahr reichte nicht aus, um eine gemeinsame Lösung zu finden, doch nun ist endlich, nach mehrmaliger Verlängerung der Übergangsfrist, eine Rahmenvereinbarung vereinbart worden, die, wie bisher, alle Beteiligten in die Pflicht nimmt.

Wenn diese RV auch nicht alle offenen Fragen beantwortet, so ist doch zu begrüßen, dass man sich noch auf eine gemeinsame Lösung verständigt hat, die in diesem nach wie vor unbestritten wichtigen Bereich die Hilfe für Kinder in ganz Bayern nach einem vergleichbaren Standard sichert.

Es ist nicht angesagt, sich nun zufrieden zurückzulehnen; die Arbeit muss weiter entwickelt und weiter vernetzt werden; darüber hinaus ist es nötig, angemessene Antworten auf offen gebliebene Fragen, wie z.B. die Frage der Investitionskosten, zu finden und die Umsetzung der Rahmenvereinbarung im Auge zu behalten, ob sie im Interesse der betroffenen Kinder und ihrer Familien und im Sinne des Bundesgesetzgebers erfolgt.

Gerriet Giebertmann

Alten- und Pflegeheim an der Lessingstraße **Gut aufgestellt im Kampf gegen Diabetes**

Mit der Einrichtung eines Fachschwerpunktes macht sich das Alten- und Pflegeheim an der Lessingstraße fit für den Umgang mit Diabetes. Mit Qualitätszirkeln und Schulungen stellt die Einrichtung die Versorgung der Bewohner auf eine neue Grundlage - in enger Zusammenarbeit mit dem Chefarzt Prof. Dr. Dr. Werner Bachmann von der Frankenwaldklinik Kronach. Auch der hiesige Regionalverband des Deutschen Diabetiker Bundes DDB berät das Altenheim. Dessen Vorsitzender Helmut Knöchel, Diakonie-Mitarbeiter, freut sich über die Partnerschaft zwischen dem Pflegeheim und dem DDB. Das gemeinsame Pilotprojekt ist bereits in der ersten Runde: Gemeinsam werden in den Bereichen Ernährung, Therapie und Bewegung Standards entwickelt, um sowohl Behandlung als auch Vorbeugung von Diabetes im Altenheim zu verbessern.

»Etwa 30 Prozent unserer Bewohnerinnen und Bewohner haben Diabetes - und der Anteil steigt. Mit der Einrichtung des Fachschwerpunktes wollen wir Kompetenzen bündeln. Alle werden geschult, egal ob sie in der Pflege, in der Küche oder der Therapie tätig sind«, sagt Karin Meiler-Bergmann, Leiterin des Alten- und Pflegeheims. Dort ist man stolz, die Impulse des Diabetiker Bundes und der Frankenwaldklinik Kronach modellhaft umsetzen zu dürfen. Die Maßnahmen für den Fachschwerpunkt laufen bereits auf Hochtouren: Der Qualitätszirkel mit den Hausärzten trifft sich regelmäßig zu Fallbesprechungen und Informationsaustausch. Dabei geht es u.a. darum, welche Blutzuckermessgeräte verwendet werden sollen.

Eine Pflegefachkraft aus der Einrichtung hat die Weiterbildung zur Diabetes-Assistentin bereits abgeschlossen. Constanze Knöchel

gibt ihr Wissen weiter, indem sie das Pflegepersonal, Betroffene und Angehörige schult. Im Juli beginnt die Schulung des Küchenpersonals. Dazu kommen Dozenten von der Frankenwaldklinik ins Haus. Ein Ziel: »Wir wollen Wahlmenüs für alle einführen, die auch den Diabetikern mehr Spielraum lassen für eine Kombination einzelner Speisen«. Ergänzt wird das Projekt in einer späteren Phase durch die Implementierung einer neuen Software für die Küche, die eine genaue individuelle Speisen für Diabetiker ermöglicht. Davon profitieren alle Bewohner.

Ende Juli lädt das Haus alle Angehörigen zu zwei Informationsabenden ein. Dabei wird über alle Maßnahmen in Zusammenhang mit dem Fachschwerpunkt Diabetes ausführlich berichtet. Zu den Veranstaltungen am 25. Juli und 2. August um 19 Uhr sind auch interessierte Angehörige willkommen.

Der Werkladen in Schwarzenbach an der Saale **Möbel, Hausrat und mehr**

In der Schwarzenbacher Bahnhofstraße hat die Diakonie Hochfranken im Juli den Werkladen eröffnet. Dort werden günstige gebrauchte Möbel, Wohnaccessoires und Hausrat angeboten. Doch die erschwingliche Einkaufsmöglichkeit ist nicht das einzig gute an dem neuen Projekt. Gleichzeitig bietet der Werkladen nämlich Beschäftigung für Arbeitslose, die nur geringe Chancen auf dem normalen Arbeitsmarkt haben.

Als Mitarbeiter der ersten Stunde wurden Karl-Heinz Drießen und Rainer Schädlich vorgestellt. Ihre Aufgabe ist es, den Laden am Laufen zu halten, Möbel anzunehmen oder abzuholen, sämtliche Gegenstände zu reinigen, gegebenenfalls auch zu warten oder vor dem Verkauf kleinere Reparaturen durchzuführen.

Eine sehr gute Unterstützung haben die beiden und der Projektleiter Jürgen Schöberlein von der Servicestelle für Arbeitsfragen (Diakonie Hochfranken) dabei von den Ehrenamtlichen aus dem benachbarten »Sonnenstübchen« erfahren.

Auch die Stadt Schwarzenbach, die Caritas und die katholische Kirchengemeinde als Betreiber des »Sonnenstübchens« unterstützen das Vorhaben. »Ich freue mich wahnsinnig, dass das geklappt hat. Der Werkladen ist eine Bereicherung«, sagte Schwarzenbachs Bürgermeister Alexander Eberl zum Projektstart.

Neben der Beschäftigung finden die Mitarbeiter in dem Projekt auch individuelle Begleitung. »Dies hilft bei der Entwicklung einer realistischen beruflichen Zukunftsperspektive und unterstützt bei der Stellensuche«, erklärt Jürgen Schöberlein. Ein offenes Treff- und Beratungsangebot für Arbeitslose und von Arbeitslosigkeit bedrohte Menschen

zu schaffen, gehört daher zu den Grundlagen der »Diakonie für Arbeit«.

Der Werkladen versteht sich als Projekt, das »von unten wächst«. Es ist zunächst klein und überschaubar angelegt (womit nicht die Verkaufsfläche von rund 200 Quadratmetern gemeint ist), kann aber bei Bedarf noch in

und Sozialumzüge. »Wir wollen nicht in erster Linie große Einrichtungen schaffen, sondern für dauerhafte Beschäftigung sorgen. Selbst wenn das hier nur zwei bis drei Arbeitsplätze sind, sind wir zufrieden«, sagt Matthias Wagner, stellvertretender Geschäftsführer der Diakonie Hochfranken Er-



Strahlende Gesichter beim Projektstart in der Schwarzenbacher Bahnhofstraße 18: Jürgen Schöberlein, Karlo von Zimmermann, Rainer Schädlich, Karl-Heinz Drießen und Matthias Wagner freuen sich über den gelungenen Auftakt.

Richtung Dienstleistung erweitert werden. Denkbar wären ein Abholservice für funktionierende Möbel und Haushaltsgeräte, Haushaltshilfen, Hol- und Bringdienste, Einkaufshilfen, Wohnungsräumungen oder Klein-

wachsenhilfe. Der Werkladen könne so in Sachen Beschäftigung zu einem Modell für die Diakonie werden.

Geöffnet hat er montags bis freitags von 10 bis 18 Uhr.



Schränke, Elektrogeräte, Gläser und Regale warten auf neue Besitzer. Jeder darf im Werkladen einkaufen. Auch Flohmarkt-Fans werden hier fündig.